

317/8

R

A-

2181 A 2849

ESTICA

il. Gul.

Die

Disgrubniß, Feier

des

verstorbenen Kreisjäblers,

Georg Reinhold Lösewiz.

Veranstaltet

von

Dr. Fr. Fr. Kosgarten,

Kreislehrer in Wenden.



Es blühte nicht vergebens
Die Blume seines Lebens;
Des Blattes schöne Raupe krencht,
Entschläft, wird schöner Echl und steigt!

Dorpat, 1808.

Gedruckt bei M. G. Grenzius,
Universitätsbuchdrucker.

Divesne, prisco natus ab Inacho,
Nil interest, an pauper, et infimâ
De gente, sub divo moreris,
Victima nil miserantis Orci.

Omnes eodem cogimur: omnium
Versatur urna; seriùs oculis
Sors exitura, et nos in aeternum
Exilium impositura cymbac.

Hor.

ESTICA

A. 2849

TRD

4436

Der
Hochverordneten Schul-Commission
auf
der Kaiserl. Universität zu Dorpat,
Er. Hochwohlgebohren
dem
Herrn Gouvernements- Schul- Director
und Ritter
A l b a n u s
in Riga
und

Er. Hochwohlgebohren
dem Wendenschen
Herrn Kreis- Schul- Inspector
C o r n e l i u s
zu Arrasch,

Meinen Hochzuverehrenden Herren
Vorgesetzten und Obern.

Καὶ γὰρ τ' ὄναρ ἐκ δῖος ἐστίν.

Hom.

Hochwohlgebohrne Herren!

Hochzuverehrende Herren!

Pepromenens Gebot löst so manche schöne Pläne, so manche süße Hoffnung in ein nichtiges Nebelgebild auf, das zerfließt, wie ein glänzendes Meteor, verlöscht, da es eben noch das Auge ergötzte, — und das grade, wann sie sich zu duftenden Blüten entfalten, die zu der Erwartung herrlicher Früchte berechtigen. Auch meine Pläne, meine Hoffnungen haben dies traurige Loos jüngst erfahren.

Der Knabe, dessen Todten = Feier hier durch Schriftzüge veranschaulicht erscheint, war eine wirkliche Zierde der Kaiserl. Wendenschen Kreischule und in besonderer Hinsicht war er mein Stolz — mein Trost — meine Freude; denn er gab mir Ersatz für so viele vergebliche Mühen; er begriff meine individuelle Lehrmethode und suchte

sich ernstlich von den Fesseln des Mechanismus loszureißen, dessen herrschende Macht das Selbstdenken tödtet und die gewaltige Kraft des innern Menschen lähmt; er konnte und sollte also zum lebendigen Zeugen dienen, ob und was ich didactisch und pädagogisch wohl in mathematischer, scientificher, philosophischer und — moralischer Hinsicht zu leisten vermöchte. Als einen vollendeten Kreis schüler, wie einer noch nie vollendet worden war, dacht' ich ihn aufs Gymnasium zu führen, und dann in ferner Zukunft mich zu weiden an dem lohnenden Erfolge seiner glücklichen Vorbereitung auf der hiesigen Schule. Dahin ist dieser süße Traum! Das Grab hat ihn verschlungen. Nur ihn mitzutheilen ist mir vergönnt gewesen; und daß ich jetzt diese Mittheilung durch die Presse vervielfältigen lasse, solches geschieht einzig, um das Andenken des verlorenen Guts nicht so schnell

durch den unbarmherzigen Zahn der mächtigen Zeit verzehrt zu wissen, um es vielmehr zu erweitern, fühlbarer zu machen, und insbesondere, um Ihnen, meine Hochzuverehrende Herrn Vorgesetzte und Obere! als Väter des Schulwesens, einen wehmüthigen Nachklang von den frühern Anempfehlungsklängen des damals noch lebenden Schülers, ins theilnehmende Herz zum schmerzlichen Bedauern zu senken.

Nehmen Sie denn diese Blätter, welche ich in ihrer Anspruchslosigkeit Ihnen zutrauensvoll zu widmen wage, mit Wohlwollen und Güte auf, nachdem mir das Glück versagt ist, den Knaben selbst Ihrer Fürsorge vorzustellen, und die süße Wonnerprobte und bestätigt zu hören, was meine Fürsprache erwarten lassen durfte. Mittlerweile ich aber etnige von seinen Arbeiten ohne alle Abänderungen zu Ihrer gefälligen An-

sicht beilege, berufe ich mich zur Bewahrheitung aller meiner übrigen Lobsprüche auf Sie Herr Kreis, Schul-Inspector und Ihr eben so vollgültiges als unbestechliches Zeugniß.

Mag nun eine große Hoffnung verloren gegangen seyn, mag mein süßester Traum seine Endschafft erreicht haben — Träume kommen bisweilen auch von Gott — mein Eifer in dem mir angewiesenen Wirkungskreise wird immer derselbe bleiben, so lange sich der Puls in meinen Adern regt. Möchte diese Zusicherung doch allgemeine Ueberzeugung werden! Glücklich würde, trotz allen Stürmen der bangen, drückenden Zeit sich preisen, der die Ehre hat, sich hochachtungsvoll zu unterzeichnen

Em. Em. Hochwohlgebohren

Wenden,

den 14. April 1808.

gehorsamster

Friedrich Franz Rossegarten.

Einleitung und Darstellung

T o d t e n f e i e r .

O Grav! du er Maalet, til hvilken den sigter,
Som daarlig ei spotter dit usikre Krav;
Den svigtede aldrig de straengste Pligter,
Som taenkte paa glad at gaae ned i sin Grav.
O venlige Grav! i din Skygge boer Fred!
Din tause Indvaaner af Sorgen ei veed,

O Grab! du bist das Ziel, wornach der strebt,
welcher nicht thöricht deiner unsichern Forderung
spottet. Der brach nie die strengsten Pflichten, welcher
bedacht war, froh in sein Grab hinabzusteigen.
O freundliches Grab! in deinen Schatten wohnt Friede!
Dein schweigender Bewohner weiß von Sorgen nichts.

Wer Sinn für das zarte Verhältniß des treuen
Lehrers zum eben so treuen Schüler hat, wer es
in Parallele mit dem rechtschaffenen Vater zum
folgsamen Sohne zu setzen weiß, nur der mag be-
greifen, wie empfindlich der Verlust eines hoffnungs-
vollen Knaben durch den Tod ist. Den Schmerz
selbst lehrt aber nur eigne Erfahrung kennen und
fühlen. Bisher kannte der Verfasser diese nicht
und daher auch nicht jenen. Mag nun beides
individuellen Werth haben, mag es lehrreich ge-
nug seyn; ihre Nicht-Kenntniß hätte er gern
mit einem vergänglichem Opfer erkaufte — und
jedem würdigen Mitgenossen im Lehrfache wünscht
er an, daß sie ihm unenthältlich bleibe.

Der treffliche Knabe, dessen Tod dem Verf. in die Seele und ins Gemüth zeichnete, was ihm noch fremd gewesen war, hatte schon vor mehreren Jahren an einer Lungenentzündung schwer gelitten; sie jedoch glücklich überstanden, und seitdem hatte er, wenn nicht grade das kraftvollste jugendliche, doch ein ziemlich gesundes Ansehen. In seinem Gesichte lag freilich eine gewisse, dem Jugendalter sonst nicht eigne Melancholie, die einen romantischen Reiz gewährte und auf etwas Höheres, diese Welt mit all ihrem optischen Schimmer verschlingendes hindeutete; auch seine Gleichgültigkeit gegen Knabenspiele, die Vermeidung aller kindischen Unarten, sein desto größerer Hang zu dem, was einen Knaben lebenswürdig macht, sein stetes Bestreben nach wahrer Bildung, alles dieses verrieth etwas Ungewöhnliches; dennoch war kein physischer Grund vorhanden, ihm das Prognostikon eines frühen Todes zu stellen — bis ihn am Schlusse des vorigen Jahres abermals eine Lungenentzündung auf das Siechbette warf. Noch siegte die Natur; er genas wider Vermuthen, aber seine Konstitution war geschwächt und seine Seele erlitt einen tiefen Kummer, denn mittlere

weile seine Gesundheit hergestellt ward, starb der jüngste Bruder Friederich, welchen er sehr liebte. *)

Möchte nun der Kummer nagen, oder die letzte Krankheit so viel Schwäche verursacht haben, oder der Körper schon einmal zur frühen Zerstörung geeignet seyn; genug! nachdem der Genesene etwa 8 Wochen wieder die Schule besuchte und er an äußerer jugendlicher Fülle zugenommen hatte, befiel er plößlich den 4ten März mit einer tödtlichen Nervenkrankheit, wozu sich bald eine Leberentzündung gesellte, die am 11ten März schon sein schönes Leben zum Bedauern aller, die den holden Knaben kannten, endigte. Je weniger diesmal sein Tod so nahe befürchtet wurde: desto erschütternder mußte die Gewisheit davon seyn, besonders dem Verf. wegen der Be-

*) Auch an diesem Knaben hat die Wendensche Schule einen wesentlichen Verlust erlitten. Er hatte viel Kopf und zeichnete sich unter den Klein-Sekundaren eben so sehr durch ausdauernden Fleiß, als Sittsamkeit und Herzengüte aus. Er starb am ersten Tage des neuen Jahres.

ziehungen in den letzten Tagen vor der Krankheit. Denn Sonntags, den 1sten März, half er ihm noch den physischen Apparat der Schule säubern, dann war er so aufmerksam und unermüdet pünktlich, als der Verf. die Mittagslinie nach der gewöhnlichen gnomischen Methode und mittelst eines Kompasses aufnahm. Derselbe warf so verloren die Frage hin: ob er wohl immer bei ihm wohnen möchte? — und Thränen der Freude drangen ihm ins Auge, so daß jener wirklich bei sich beschloß, nach dem Sommerexamen ihn ganz ins Haus zu nehmen, und seine Studien mit väterlicher Sorgfalt zu leiten. — Mittwoch, den 4ten März ward der Verf. in der Stunde des Religionsunterrichts veranlaßt, zu zeigen, wie des Menschen moralische und intellectuelle Anlagen und Kräfte ein künftiges bedeutsameres Leben, denn das irdische, ahnen lassen, und also mit seinen jungen Schülern einen Blick in die überirdische Zukunft, in das ewige Leben des unvergänglichen Geistes zu wagen — da schien seine Aufmerksamkeit gespannter denn je zu seyn; er war wie in sich selbst verloren, und notirte sich nichts, statt er sonst so sorgfältig alle Hauptsätze

anzuzeichnen pflegte. *) Nur erst bei den biblischen Befräftigungssprüchen sammelte er sich wieder zur gewohnten Emsigkeit. — Nachmittags wohnte er noch dem Privatunterrichte bei, welchen der Verf. erst kürzlich in der griechischen Sprache angeordnet hatte, und den er mit so vieler Lernbegierde genoß. Es war seine letzte Lection — nur als Leiche hat ihn der Verf. wieder gesehen. Wer hätte das gedacht! —

Wenn gleich ein trauriger Trost für die Seignigen, die irdischen Reste des Früherblasteden gesicht zu sehen, so lag der öffentliche Beweis dieser Schätzung dem Verf. doch sehr am Herzen. Das

*) Ein Feind vom Dictiren, suchte der Verf. die eigne Denkkraft seiner Schüler in Thätigkeit zu sehen. Deshalb müßen die Primaner zu Hause niederschreiben und ausarbeiten, was sie aus seinen Lectionen behalten haben, und zu dem Behuf ist ihnen erlaubt, während des Unterrichts sich die Hauptsätze zu notiren. Hierin war nun Löfsewich sehr sorgfältig. Der Verf. muß gestehen, daß ihm seine religiösen Ausarbeitungen oft eine angenehme Lectüre gewährt haben. Eben an jenem Mittwoch gab er auch allen Primanern ihre (zu Hause revidirten und mit einem schriftlichen Gutachten begleiteten) Religionshefte zurück. Ach! wie hätte er denken können, daß sein Liebling nichts mehr hinzusetzen würde. —

Vergängliche ist ja ein sinnliches Mittel, darin das Unvergängliche zu erkennen und zu würdigen. Darum haben Todtenfeier wohl ihren Werth. Sie beschwichtigen das schreiende Herz, und dem fernstehenden Zuschauer rühren sie eine Saite, deren Anklang ihm selbst nicht minder wohl thut, als dem die Trauer-Ceremonie zunächst das Herz trifft.

Nachdem denn der Verf. die nöthige Einwilligung von dem Herrn Kreis-Schul-Inspector, wie auch den Beifall seiner Herrn Kollegen gewonnen hatte, bat er sich von dem Trauerhause die Erlaubniß aus, das Festliche der Beerdigung zu besorgen, welche man ihm auch gern erteilte.

Am 19ten März, Nachmittags gegen 3 Uhr versammelten sich alle Kreis-Schüler in der großen Klasse, wo sie (jeder mit einer Trauerschleife um den linken Arm versehen) in 7 Reihen gerade vor dem Katheder sich rangirten. Dieses war mit schwarzem Flor doppelt und zwar guirlandensförmig behangen, nämlich die Enden des einen

Halbzirkels deckten die Säulen, und die des zweiten umhüllten beide Stoben, welche auf den Säulen standen. Rechts am Conferenz-Tische, auf welchem mehrere Hefte, Ausarbeitungen und Zeichnungen von dem verstorbenen Schüler lagen, saßen die Lehrer in der Amtes-Uniform, aber Arm Degen und auch der Hut waren mit schwarzem Flor umwunden. Den übrigen Raum füllten die Träger und Leidtragenden aus dem Sterbehause, wie auch viele Standespersonen, die dazu Morgens von 2 Schülern eingeladen waren.

Als nun zum zweitenmal geläutet und das Auditorium versammelt war, trat der Verf. aufs Katheder und hielt nachstehende Rede.

Rede des Doctors Kosgarten.

Ernst und feierlich ist der Augenblick, welcher geweiht werden soll dem Andenken eines seltenen Knaben, dessen Todtenfeier die eiserne Nothwendigkeit so früh beschloß. Ernst und feierlich ist der Augenblick für mich, denn ich liebte den holden Knaben, wie meinen Sohn, und einen Sohn zu verlieren, wenn er gerade Hoffnung zu einer

herrlichen Entwicklung giebt, das thut dem liebenden Herzen wehe. Mich umdüstert ohnehin eine trauernde Schwermuth, veranlaßt durch den, vermittelt einer sehr natürlichen Ideenassociation, unvermeidlichen Rückblick auf die Vergangenheit und eine vergeißliche Ahnung der unenthäلتen Zukunft. Bald wird es ein Jahr, da das unerbitliche Schicksal einen treuen Mitarbeiter, dessen Betriebsamkeit in das Räderwerk des Schulwesens, dessen Einklang in die Mittel zum Zweck ich nie vergessen werde, von meiner Seite riß und wir in diesem nämlichen Saal seinen Manen ein Traueropfer brachten. *) Jetzt raubt es mir den

*) Der sel. Maurach starb den 23. April 1807 und ward den 2ten May auf eine seinem Range, Stande und Ansehen angemessene feierliche Weise zur Erde bestattet. Seine Verdienste als Rector um die erste Classe der vormaligen Volksschule wird auch die feindlichste Verkleinerungssucht nicht schmälern können, und seine neuern als Kreislehrer sind noch allen ins Herz geschrieben, die mit ihm in näherer Verbindung standen. Von vielen anerkannt, von wenigen ergründet, war er dennoch, trotz dem Rigorismus ein sehr schätzenswerther und einsichtsvoller Schulmann, dabei heiterer Gesellschafter, und — der Verf. ist seinem Andenken dies dankbare treue Bekenntniß schuldig — ein dienstgefälliger Freund, denen, die er liebte.

süßesten Trost meiner bald dreijährigen Arbeiten an dieser Schule, und alle Hoffnungen, alle Pläne, alle Freuden, die den Lehrer so innigst beglücken, wenn seine Saaten gedeihen und Früchte dem Staate tragen, liegen zertrümmert, zernichtet vor uns. Das Grab thut sich auf, um sie zu verschlingen — wer sollte, wer möchte es denn wohl äbel deuten, wenn ich auf eine Ahnung ob der Zukunft anspiele, die mich zunächst trifft, *) und

Möchte sein Wirkungskreis ein Jahr früher, wie er wünschte und mit Recht hoffen durfte, in den verwandelt worden seyn, welcher mehr körperliche Bewegung, mehr Muße und mehr stille Thätigkeit ohne sonderlichen Verdruß und eine Misance gewährt, um die sich die Meisterung des vielköpfigen Publikums weniger bekümmert, als um die des Schulmannes, der objectiv dem ungebührlichsten Rechte zu Urtheilen aller Art, Preis gegeben, und also nur subjectiv glücklich zu nennen ist — gewiß! er hätte seine zerrüttete Gesundheit wieder erlangt, und lebte noch jetzt zum realen Nutzen des Staates.

*) Dieses unerklärliche Vorempfinden von traurigen und erfreulichen Ereignissen läßt sich durch keine Philosophie wegbannen, noch zum Hingebinnste verstillen noch enträtseln. Selten täuscht es dasjenige Individuum, welches davon durchdrungen wird. So hat auch der Verf. nicht eingebildeter Weise auf eine düstere Ahnung angespielt, denn nur sorgfältiges Aufmerken hat den Krankheitsstoff ersicht, welcher sich schon in seinem Körper zu dessen Zerstörung ent-

wer dürfte es nicht verzeihlich finden, wenn heute weniger die philosophirende Redekunst als das Gesüßte aus mir spricht? Erwarten Sie also, hochzuverehrende Versammlung, nicht eine wohlgeordnete, fürs Nachdenken geeignete, oder eine lieblich klingende Abhandlung. Nur mein Herz kann ich ausschütten, nur sagen, nur darthun, wer der Knabe war, um den ich traure, um den die ganze Schule trauert, und was durch ihn verloren gegangen ist. Denn da das Schicksal es uns versagt hat, ihm im Leben die Erfahrung angedeihen zu lassen, wie die Tugenden eines armen, aber trefflichen Schülers geachtet werden, so liegt uns ob, wenigstens seinen herrlichen Nachruhm zu enträthseln, zum Troste derer, die zunächst durch seinen unersehlichen Verlust gebeugt, tief gebeugt sind, und zur Aufmunterung, zur Lehre, zur Ermahnung für die übrige zu bildende Jugend.

wickeln wollte, mittlerweile ihm eine andere Familiengefahr drohte; einer seiner Kollegen, der an jenem Begräbnistage noch gesund war, ist nur durch die seltne Kunst eines noch seltneren Arztes, zum Wunder aller, dem Tode entzogen, und noch heute, den 17ten April, wo dieses niedergeschrieben wird, rüßte den Werk, ein Vorfall, der nicht zu erwarten stand, aber seine Ahnung bestätigte.

Wenn ein sorgsamer Gärtner seine Blumen oder seine Baumschule pflegt, und er findet darunter ein Gewächs, ein Bäumchen, das sich vor allen auszeichnet, das der Pflege entspricht, das edle Knospen schlägt, und Blüten zu köstlichen Früchten erwarten läßt, so freut er sich mit herzlicher Freude. Schon sorgt er zum Voraus für ein ausgezeichnetes Plätzchen im Garten; doch sagt ers nur denen, die es verstehen, und er fährt fort, den Liebling in der Pflanzschule zu pflegen und zu warten, bis daß er ihm vorgebildet genug schein, um einst die Zierde im Garten des Herrn zu werden, so daß, wenn das edle Gewächs, das viel versprechende Bäumchen Leben und Verstand hätte, wohl ahnen, aber nicht wissen könnte, was sein Pfleger mit ihm im Schilde führe. — Siehe! ein kalter Nordwind bläst über die Fluren, und wehe! die süße Hoffnung des Gärtners gefährdet, wie ein nichtiges Regenbogenbild zu zerfließen. Es kränkelt das schöne Gewächs, es drohet zu vergehen. Doch das Mark seiner Röhren überwältigt die Gefahr, und wer freut sich mehr, als seine Pfleger? aber diese Täuschung rächt sich schrecklich. — Nicht ahnend, was geschehen, tritt

der Gärtner in seine Werkstätte, und wehe! wehe! sein liebstes Gewächs, sein theuerstes Bäumchen liegt geknickt, abgebrochen, entwurzelt vor seinen Füßen. Da klagt er laut auf, und klagt allen, die sich ihm nahen, seinen Verlust. „Wer wird nun das Plätzchen ausfüllen, welches für meinen Liebling bestimmt war“ ruft er aus, und wenn er nun die Stätte betrachtet, wo sonst das holbe Gewächs, das stattliche Bäumchen stand; so ruft er den andern in seinem Gewächsgarten oder in seiner Baumschule zu: „wer wird mir diesen Platz ausfüllen; und wenn er späterhin dieses oder jenes Bäumchen oder Blumengewächs nicht seiner Pflege entsprechend findet, so wird das Andenken ans Verlorne immer von neuem seine Klage töne erwecken; und wenn Fremde aus der Nähe und der Ferne kommen, und seine Schule besuchen, so wird er nicht aufhören, zu gedenken des, der nicht mehr da ist; und wenn er endlich anderweitig Arbeit und Mühe fruchtlos angewendet sieht, so wird er schmerzlichen Trost in der Erinnerung des Verlornen suchen, und seiner Phantasie wird es wohl thun, sich eine Dryade oder eine Florette zu träumen, die der Asche des abgestorbenen Lieblings entschwebet sey. — — —

Sehen Sie da, hochzubehrende Versammlung, das Bild von dem, was unsere Schule an dem Knaben verlor, dessen irdische Reste heute zur Erde bestattet werden sollen. Erlauben Sie mir, Thatsachen anzuführen, statt das Treffende des Bildes Ihnen aufzudringen. Dies muß aus jenem von selbst Ihrem Urtheile entgehen.

Der Verstorbene, Georg Reinhold Lösewig, ward zu Laudohn, wo sein Vater noch als Schulmeister lebt, im Jahr 1792 den 28. April geboren. In der Mitte des Jahrs 1802 kam er nach Wenden, wo er bis Neujahr 1805 die vormalige Volksschule besuchte, in welcher er den Grund im Lesen, Schreiben und mechanischen Rechnen legte. Nachdem die jetzige Kreis Schule organisiert war, ward in derselben ihm sein Platz in Klein-Secunda angewiesen. Drei Jahre sind seit dieser Zeit verfloßen, und während derselben hat er sich durch Groß-Secunda, Klein-Prima bis zum Ersten in Groß-Prima hindurch gearbeitet, welches viel sagen will, sobald man bedenkt, daß das Steigen in unsrer Schule nicht so leicht ist, sondern nur nach gewissen, auf Sittlichkeit und Kenntnisse sich beziehenden Regeln, und sehr

selten in bloßer Rücksicht des Alters geschieht. Als ich 6 Monate nach Eröffnung der neuorganisirten Schule Mitarbeiter an derselben wurde, so machte der sel. R. Maurach mich zuerst auf ihn aufmerksam — und ich überzeugte mich auch bald, welchen trefflichen innern Werth er hatte. Ja! ich muß zur Steuer der Wahrheit bekennen, daß, ohngeachtet ich bereits 16 Jahre das Lehr- und Erziehungsgeschäft bei Knaben von so mancherlei Ständen und in so verschiedenen Gegenden betrieben, ich noch nie einen gefunden habe, der diesem gleich kam. Hiemit will ich nicht gesagt wissen, als sei er ein so ausgezeichnetes Genie gewesen; eben dies, daß er es nicht war, sicherte die Geradheit seines Herzens; und sichert ihm den schönen moralischen Nachruhm, welchen selbst der schwärzeste Neid ihm nicht würde schmälern können. Aber auch wiederum gehörte er keinesweges zu den beschränkten Schwachköpfen. Nein! er faßte sehr gut, hatte einen gesunden Verstand und besaß den rechten Tact in der Beurtheilung; damit verband er ein glückliches Gedächtniß und eine Wißbegierde, wie man selten bei Knaben findet. Kurz, er besaß Talente, die

ganz brauchbar fürs bürgerliche practische Leben waren. Man kann auch sagen: er trieb alles mit gleichem Eifer, mit gleicher Pünktlichkeit, ungeachtet der Vorliebe, die er, wie jedes andere Individuum, für diese oder jene Wissenschaften zeigte, so daß er einst dem staunenden Frager hätte mit Demosthenes Worten antworten können: indem ich nichts vernachlässigt habe. Was ihn aber ganz besonders liebenswürdig machte, war seine Bescheidenheit, seine Sanftmuth, seine Friedlichkeit. Mit einem Worte, ich bin befugt, für mich selbst und Namens aller Lehrer, die ihn unterrichtet haben, zu versichern, daß im strengsten Sinne genommen, er auch nie Anlaß zur Unzufriedenheit gegeben hat. Die Klassen-Tagebücher sowohl, wie die Censurbücher geben den Beweis. Nur einige Urtheile will ich mittheilen.

(Der Redner nahm das Censurbuch. *)

Am Schlusse des ersten Quartals 1806 sagt ein Lehrer: „dieser Knabe verdient in

*) Zur Verständlichung für den Unkundigen dient, daß in jeder Klasse vorschriftsmäßig ein Tagebuch

jeder Hinsicht der Aufführung, der Aufmerksamkeit und des häuslichen Fleißes ganz meine Achtung und Liebe.“ Ein anderer giebt allen 3 Rubriken das Prädicat: „musterhaft.“ Ein dritter sagt von der Aufführung: „Seine gute Führung und sein gefestetes Betragen hat ihn würdig gemacht, die Aufsicht in Tertia (vor dem Anfange der Schule) zu führen, und er hat mit dem für Secunda gewählten gleiche Ehre dabei eingelegt. In Hinsicht der Aufmerksamkeit und des häuslichen Fleißes heißt es: „sehr rühmlich.“ *)

geführt wird, worin jeder Lehrer am Schlusse seiner jedesmaligen Lehrstunde ein allgemeines oder speciellcs Urtheil zeichnet. Das Resultat sämmtlicher Urtheile bestimmt die kleine monatliche Censur. Alle 3 Monate giebt aber jeder Lehrer in dem Censurbuche, worin jeder Schüler seine Seite hat, sein speciellcs Gutachten über die Aufführung, die Aufmerksamkeit, den häuslichen Fleiß und die Fortschritte eines jeden Schülers, deren Resultat den Inhalt der Censur-Zettel bestimmt, welche bei der großen Censur abgelesen, und dann den Kindern zur Vorzeigung und Unterschrift an die resp. Eltern abgegeben werden.

*) Damals war das Lehrpersonal noch nicht vollständig u. auch die Rubrik der Fortschritte noch nicht eingeführt.

Am Schlusse des vierten Quartals 1806, wo auch die 4te Rubrik der Fortschritte schon aufgenommen ist, stimmen alle Lehrer in diesen Ausdrücken überein: „untadelhaft, gespannt, loblich, groß“ — musterhaft, höchst rühmlich, sehr gut, groß“ — lobenswerth, bedeutend“ — sehr rühmlich, sehr gut, sehr bedeutend.“

Das dritte Quartal 1807 giebt diese tabellarische Ansicht: *)

*) Seit der Mitte des vorigen Jahres ist auf Befehl der hochverordneten Schulkommission diese Form eingeführt, welche allerdings ihren Werth hat, und ziemlich die Fortschritte als Product der Talente und des Fleißes erkennen lehrt, sobald die Lehrer nur einigermaßen sorgfältig und mit Scharfsinn zu Werke gehen. Die Hauptzahl ist der Quotient der Kleinern in den 4 Rubriken, die unterste aber der Quotient von den 4 Hauptzahlen. Uebrigens ist alles Unterstrichene dasjenige, was auf den Censurzetteln geschrieben wird; und die Prädicate der Nummern heißen so: 0 und 1 Schlecht; 2 und 3 Sehr mittelmäßig; 4 und 5 Mittelmäßig; 6 und 7 Gut; 8 und 9 Sehr gut; Vortreflich.

Haupt Nr.	Ausführung	Aufmerksamkeit.	Häuel. Fleiß.	Fortschritte.
9.	8 Für seine Person mühsamer als Priester etwas zu nachsichtig, indem vor, nach u. zwischen den Lehrstunden manches Gedächtnis ohne Anzeige vorfällt.	8 Gleichmäßig, nur ist noch zu wünschen, daß dabei das Selbstdenken immer mehr angewandt werde.	10 Von einer seltenen Ausdauer, und mit einer Anstrengung, die mühsamer ist.	9 Viel versprechend. F. K. Kosgarten.
9.	9 Sehr gut.	9 Sichtbar und mit Nachdenken.	9 Sein Arbeiten liefert er mit vieler Pünktlichkeit, Accurateße u. Ordnung	9 Erfreulich e. Sevin.
9.	9 Er wacht mit immer gleicher Sorgfalt über sich.	9 Unausgesagt.	9 Zur vollkommenen Zufriedenheit.	9 Der Anstrengung gemäß. Girgensohn.
9.	9 Ausserordentlich.	9 Ruhmlich; nur ist noch zu wünschen, daß das Selbstdenken mehr dabei angewandt werde.	9 Vollkommen zufrieden.	9 Bedeutend. Hertwig.

Nr. 9 Sehr gut.

So und auf eine ähnliche Art klingen alle übrigen Censuren. Daher kam es denn auch, daß sich die Vorgesetzten genauer nach ihm erkundigten; daher, daß er selbst sich bei jedem öffentlichen Examen auszeichnete, und auch zweimal eine der ersten Prämien erhielt; daher, daß man vorzugsweise seine Arbeiten suchte, sie bewunderte und Männern mittheilte, die seine weitere Unterstützung besorgen konnten. *) Ja! ich kann auch mit Wahrheit versichern, daß wirklich

*) Am öffentlichen Prüfungstage v. J. eirkulirten unter andern Schüler - Arbeiten auch die seinigen von Hand zu Hand, und als man Abends alle ins Schul-Archiv legen wollte, fand sich's, daß außer andern auch viele von seinen, und zwar die besten, z. B. Auszüge von der Elementar-Geometrie, der Stereometrie, der Feldmesskunde, der Physik, die er mit vieler Mühe, Sauberkeit und Deutlichkeit ausgearbeitet, und mit sehr saubern Figuren begleitet hatte, auch mathematische Ausrechnungen, deutsche Aufsätze, und verschiedene sehr gefällige Zeichnungen entwandt waren. So unangenehm einerseits diese Entdeckung seyn mußte, so tröstend konnte sie auch seyn. — Einige Monate darauf lief an jenen Knaben ein anonymes Schreiben aus Riga ein, das auf den Prüfungstag Beziehungen enthielt, und den Beweis gab, wie man geneigt sey, für ihn zu sorgen, wenn er eifrig fortfahren würde, als er angefangen hätte. — Welche Aufmunterung! —

seine weitere Laufbahn erfreulich genug eingeleitet war, um ihm seine weitere Bildung sorgenlos vollenden zu helfen, woraus denn die Aussicht erfreuender hervorging, daß der Staat in ihm einst ein eben so nützlich als moralisch treffliches Mitglied gewinnen werde.

Wie er übrigens arbeitete, das ist an den öffentlichen Prüfungstagen bekannt genug geworden, und beweisen auch noch jetzt jene Hefte, die Sie hier auf dem Tische liegen sehen. Alle sind von seiner Hand geschrieben, und die meisten sind das Produkt seines häuslichen Fleißes, sind Ausarbeitungen dessen, was seine Wißbegierde in den Lectionen auffing, und seine Emsigkeit zu Hause mit wahrer Sorgfalt niederschrieb. Man prüfe z. B. das Religionsheft, das Geometrische, das über die Physik — welche gesunde Einsichten, Urtheile und eigenthümlicher schlichter Styl! Man prüfe sämtliche Hefte in Hinsicht der äußern Zierde, welche eine Ordnungsliebe, Reinlichkeit und Sorgfalt leuchtet aus allen hervor! und eben so, wenn man seine Zeichnungen betrachtet, z. B. die, welche eine Thiergruppe im anmuthigen Thale anschaulich macht, welche Anlagen zum Richtiz-

und Schönzeichen leuchten daraus hervor! — Ach! und das alles verschlingt nun das Grab? — Traurige Wehmuth, wie zermalmend ist deine Gewißheit! —

Aber eine psychologische Erscheinung ist er mir gewesen; seit ich ihn gekannt habe. Sein ganzes Wesen hatte einen Anstrich von höherer Ahnung. Auch hab' ich nicht selten bemerkt, daß alles das, was Beziehung auf das Ewige, Künftige, Himmlische, wenn auch nur entfernt hatte, seine Aufmerksamkeit ganz besonders spannte. So war ihm vorm Jahre die mathematische Geographie ein äußerst interessanter Lehrgegenstand. Und noch vor nicht langer Zeit weidete er sich an diesem Himmelsglobus, und that verschiedene Fragen, die seine Sehnsucht, das Ueberirdische zu ergründen und kennen zu lernen, andeuteten. So bewunderte er Kepler und Newton, wie sie so tief in den Organismus und die Mechanik des Universums hätten dringen können, und äußerte dabei den Glauben, daß sie sich unaussprechlich glücklich in diesem Studio hätten fühlen müssen. — Auch seine Aeußerungen zu Hause im Kreise seiner Pfegeltern und Verwandten über die Nicht-

tigkeit des Lebens, über Tod, Grab und das künftige Leben haben ein Interesse, das Knaben durch Vernünfteleien über solche ernste Gegenstände selten erwecken. Merkwürdig bleibt, daß er vor fast einem Jahre bei einem frohen Familienfeste ein Sterbelied verfertigte, und es einer Verwandtin gegen das Versprechen gab, es Niemand zu zeigen, wohl aber seinem Vater zu geben, wenn er einst Wenden verlassen würde. Hier ist es im Original. Es lautet so:

„Lieber Vater, dieses Gedicht

„Hab' ich selbst gemacht.“

Gedanken eines ruhig Sterbenden.

Ich erwarte dich, o Tod!

Ruhig mit Zufriedenheit;

Nimm mich hin zu meinem Gott

In die frohe Ewigkeit.

Gern, ach! gern verlaß ich dich

O du eitle Welt! und gehe

Dorthin, wo ich ewiglich

Kein Betrübniß jemals sehe.

Ich verlaß euch alle jetzt

Meine lieben, guten Freunde,

Die ich stets so sehr geschätzt,

Gern verzetth' ich meinem Feinde.

Dort werd' ich nur Schönheit schau'n,

Ueber tausend Welten schweben,

Dort wird ohne Furcht und Graun

Ueber euch mein Blick sich heben.

Dort wird erst die reine Brust

Voll von Lieb' und Freude beben,

Ich werd' haben fromme Lust

An den Menschen, die gut leben.

Merkwürdig ist auch, daß er in seiner vorletzten schweren Krankheit gar nicht vom Tode sprach, und dahingegen in seiner letzten ebdlichen so gern und doch so ruhig darüber sprach; und als man ihm die Vorstellung rauben und Hoffnung zur Genesung einflößen wollte, daß er da in halbem Unwillen sagte: es wäre Sünde, wenn man ihn ins Leben zurückriefe.

Doch genug! Wer möchte noch zweifeln, daß sein Andenken verdient, was ihm die Schule gewährt? Wer möchte noch fürchten, daß solch ein Knabe, dessen Vater bezeugt, daß er ihn nie betrübt habe, dessen Pflegeeltern ein gleiches Zeugniß ablegen, dessen Lehrer nur Gutes von ihm zu rühmen wissen, und der selbst so glücklich war, die Liebe aller Mitschüler zu besitzen, daß also solch ein moralisch guter Knabe in dem Laufe der Zeit würde ausgeartet, oder daß seine geistige Bildung würde verkrüppelt worden seyn? — O gewiß! nicht bloß die hiesige Schule hat einen unerseßlichen Verlust durch sein Hinscheiden erlitten, nicht bloß die Seinigen haben eine Stütze, einen Trost verloren, nein! man darf behaupten, und ich behaupte es kühn — der Staat hat eine sichere Hoffnung in ihm verloren. — O welch ein Stoff zu großen und wichtigen Betrachtungen giebt dies frühe Abblühen eines solchen zarten Jünglings! — Aber so bald wir sie mit Ruhe und mit der Sonde der Vernunft an der Hand der Erfahrung anstellen, muß das Herz des Klagen doch beruhigt werden, und der schöne Nachruhm, welchen der Vellendete so früh sich

erworben hat, einen herrlichen Trost den Betrübten gewähren.

Ja dieß muß Sie, tiefgebeugter Vater des so oft Genannten, aufrichten. Zwar ist der, irdische süße Traum, welchen Menschen schufen, dahin, aber der Gott in uns sagt es laut und unwiderstehlich, daß wir nicht berufen sind zu irdischen Träumen, die alle über kurz oder lang lang in ein Nichts sich auflösen, sondern zu höhern Zwecken; und wer zu diesen so reinen Herzen, so kindlich gelangt, wie Ihr Sohn, der ist nicht zu beklagen, sondern eher zu beneiden. Die Erinnerung seiner muß Ihrem Herzen eben so wohl als weh thun, und sein Nachruhm muß Sie mit Dank erfüllen gegen das Glück, einen solchen Sohn dem Himmel geliefert zu haben, ohne die geheimnißvollen Wege der allwaltenden Vorsehung ergründen zu wollen; begiebt sich doch so manches, was uns Anfangs irre macht und unsern Glauben erschüttert, am Ende aber uns zum Staunen, zur Anbetung und Lobpreisung hinreißt!

— Jetzt noch ein Wörtchen an Sie alle, lieben Kinder! Haben Sie wohl jenes Bild begriffen, unter welchem ich vorhin vom Lehrer und seinen

Schülern sprach? Wer ist der Gärtner, der die garten Keime pflegt und die Schößlinge zieht? Wer ist die Baumschule? Wer der Herr des Gartens, für welche er Gewächse und Bäume zum Gedeihen bringt? — O daß Sie alle dies Bild doch recht fassen, doch alle es recht beherzigen möchten! —

Winnen kurzem sind zween Ihrer Mitschüler durch den Tod von Ihrer Seite gerissen. Wer hätte das gedacht? — Sollte diese unerwartete Erfahrung denn nicht Eindruck auf Ihr Herz machen? sollte sie nicht mächtig genug seyn, um Sie zu überzeugen, daß auch Ihnen die Zeit als das edelste Gut kostbar seyn müsse, daß Sie nichts aufschieben dürfen, daß jeder Aufschub trägt, und jedes Versparen auf ein späteres Alter sich schrecklich rächt. Und weiter! sollte die heutige Trauerfeier Sie nicht zum Nachdenken reizen, nicht den Sinn für die Tugend, für die Thätigkeit, für die Ordnungsliebe, in allen welchen Stücken unser Lösewiz Ihnen ein solch schönes Vorbild war, bei Ihnen erwecken, vermehren und stärken? — O Kinder! noch fühlt ihr jugendlichen Frohsinn und rasche Lebenskraft in euern Adern; — Nie-

mand ist euch Bürge, daß ihr es morgen, geschweige übers Jahr noch fühlt. Haschet also die flüchtigen Augenblicke auf und ringet darnach, daß ihr werdet gut, daß ihr werdet geschickt und ordentlich, um, wenn ihr ein männliches Alter erreicht, brauchbare und beliebte Glieder der menschlichen Gesellschaft zu werden; wenn ihr aber früher den Erdschäuplast verlassen müßet, doch dem Himmel zu gefallen. Ihr seht, wie man die Tugenden eines guten Knaben ehrt; ihr seht, wie der Verlust eines solchen die Lehrer schmerzt. Strebt denn nach einem gleichen Nachruhm und macht uns Lehrern Freude, damit, wenn ihr die Schule verlasst — nicht, wie der Erblaste, welches der Himmel verhüten wolle! — sondern um eine höhere, bürgerliche Bahn auf Erden zu betreten, damit wir dann eurer mit Wärme gedenken mögen, denn der Nachruhm, welchen man aus der Schule mitnimmt, thut wohl bis ins Greisesalter, ja! bis über das Grab hinaus.

Besonders werden Sie Primaner, an deren Spitze der Frühvollendete mit so vielem Beifall stand, durch die heutige Todtenfeier aufgefordert, möglichst die Lücke auszufüllen, welche

wir Lehrer da vermissen. Sie wissen, daß Ihr verstorbenen Freund nie oder doch höchst selten eine Frage dem Lehrer schuldig blieb, und daß er Ersatz gab für so manchen Mangel des Fleißes, des guten Verragens und der Ordnung. Wenn nun dieser Mangel hinführo eintritt, wenn dann der Lehrer sich nach jenem Platz wendet, und nicht findet den, der ihn nie unbefriedigt ließ: sollte dann nicht die kaum verharschte Wunde wieder bluten, die Erinnerung an seinen Verlust doppelt schmerzhaft seyn und eben Sie, meine Lieben, strafend anklagen müssen? — O so fassen Sie denn in diesem heiligen Augenblick — denn heilig muß er Ihnen seyn — einen festen Entschluß, wetteifern zu wollen in dem, was der Verstorbene leistete.

Vorzüglich erwarten wir diese Nacheiferung von Ihnen, lieber Paul Kösewiz! Da Sie ohnehin so schön angefangen haben: so wird hofentlich die jetzige Katastrophe, wo zwei Ihrer Brüder zur Rechten und zur Linken in den Staub gebettet sind, Sie noch stärker auffordern, Ihrem Vater zu ersetzen, was er durch jene und in ihnen verloren hat, und die Stütze seines kummerge-

drückten Alters zu werden. Indem wir Lehrer Sie sehen, und Sie nennen, werden Ihre Brüder, die beide so liebenswürdig waren, uns gegenwärtig seyn, und wohl uns, wohl Ihnen, wenn Sie bewähren, was wir zutruuensvoll erwarten! —

Und so wollen wir denn jetzt, in stillem Nachdenken versunken, schweigend zur Kirche gehen, dort der christlichen Lobten-Einsegnung unsere Andacht weihen, sodann schweigend die Leiche unsers jungen Freundes zur Ruhestätte begleiten, und daselbst die Todtenfeier vollenden. Wer an dieser letzten traurigen Ehre Theil zu nehmen geneigt ist, der schließe sich unaufgefordert an uns an; mein Herz weiht ihm Dank.

Nachdem der Verfasser seine Rede geendigt hatte, ging die ganze Schule mit dem übrigen Trauerpersonale in Procession, unter Glockengeläute zur Kirche, wo die Leiche im großen Gange vor der Kanzel auf der Bahre ruhte, und wo,

wie gewöhnlich bei festlichen Beerdigungen, das Sinnbild der Trauer ringsum sichtbar war. Auf ein sanftes Choral, Adagio von der Orgel folgte der Gesang eines Sterbeliedes; dann trat der Prediger des Ortes vors Pult und hielt eine Leichenrede, deren wesentlicher Inhalt das schmerzliche Abbläuen eines hoffnungsvollen Knaben (durch ein, dem vom Verf. gewählten sehr ähnliches Gleichniß dargestellt) und christliche Trostgründe für den Vater und andere Leidtragende betraf. — Während die Leiche in den Särgen, nach hiesiger Sitte, umhergetragen wurde, erklang wieder eine gefällige Choralphantasie von der Orgel. Dann erfolgte die Einsegnung und symbolische Beerdigung durch den Prediger. Und nun wurde die Leiche fortgetragen. Ihr folgten unter Glockengeläute auf festlich bestreutem Wege der Prediger und die Lehrer mit den Leidtragenden, und sämtliche Kreischüler paarweise. Den Zug begleiteten viele andere junge Leute außer den gewöhnlichen kalten Neugierigen, trotz der Kälte, bis zum Grabe auf den Kirchhof der Deutschen. Als die Leiche in die Gruft gelassen war, schlossen die Schüler einen Kreis um dieselbe, und der Pri-

maner Franz Keyser declamirte folgendes, eigends dazu vom Verfasser angefertigte Gedicht:

Da stehn wir nun bei Deinem Grabe,
Und bringen Dir die letzte Gabe
Zum Zeichen unsrer Trauer dar.
Ach! aber alle heißen Thränen
Vertilgen nicht das ängstlich Sehnen
Nach Dir, der uns so theuer war.

Es weint um Dich ein guter Vater,
Es weinen Lehrer, Deine Rafter,
Es weint Verwandter, Bruder, Freund;
Und wer Dich, Guten, sonst noch kannte,
Wer lobend Deinen Namen nannte,
Betrauert Dich mit uns vereint.

Was haben wir durch Dich verloren,
Zum Stolz für unsre Schul' erkoren,
Den Lehrern, wie den Schülern lieb!
Kein Neid verfolgte Deine Tugend,
Ein Muster warst Du nur der Jugend,
Und alle rüttelte Dein Trieb.

Und dies soll nun das Grab verschlingen? —
Umsonst, umsonst ist alles Ringen? —

Umsonst, daß man zurück Dich ruft? —
Ja leider! kehrt Du nimmer wieder,
Du hörst nicht den Ruf der Brüder,
Es birgt auf ewig Dich die Gruft!

Ruf ewig? — grausender Gedanke
Hinweg! — erstiegen ist die Schranke,
Wenn Tod den Geist vom Leibe trennt.

In höh'rer Welten lichter Klarheit
Sieht nun auch unser Freund die Wahrheit,
Und fühlt, was Niemand von uns kennt.

Es ist ja nur die zarte Hülle
Von seines Geistes seltner Fülle,
Die wir im Sarge vor uns sehn.

Was Staub ist aber, muß zerfliegen,
Das Ew'ge dürfen wir nur lieben,
Denn dies wird nie, kann nie vergehn.

Drum Freunde, laßt uns aufwärts schauen,
Wenn uns ergreift des Todes Grauen,

Dort ist das rechte Vaterland!
Wer früh, wie unser Freund vollendet,
Und so, wie er, die Bahn beendet,
Vergisset leicht der Erde Land.

Drum wandle sich die düstre Klage
In das Gelübde: unsre Lage
Zu nützen ganz, wie er es that.

Sein Nachruhm werde uns zum Segen,
Bis wir auch wallen ihm entgegen,
Und erndten unsers Lebens Saat.

Und nun den Blick von dieser Stätte,
Geweih't im kindlichen Gebete

Für diesen Staub um stille Ruh! —
Ein schön'res Bild lebt in dem Herzen,
Ein schön'rer Trost heilt unsre Schmerzen;
Religion führt ihn uns zu!

Schweigend und leise warf jetzt jeder der
Lehrer und der Schüler eine Handvoll Erde auf
den Sarg, und — die Todtenfeier war beendet.

— Die Zeit schwemmt, wie alle Tages-Scenen,
 auch diese Trauer Scene aus der Erinnerung hinweg,
 die Erde verschließt, was unsere Sinne
 nimmer wieder vernehmen, und der Grabhügel
 sinkt zusammen oder verwächst, daß auch
 keine Erhöhung, kein Todtenkreuz, keine Blume,
 kein Grashalm mehr sagt, wer da gebettet ward.
 Aber

Jede Thräne, die je im Thal der Nächte verweint
 ward,

Je verschlungen vom Staube — sie ist gezöhlt,
 und auf ewig

Unwiederbringlich verweint. Der Vater trocknet
 den Kindern

Ab mit liebender Hand die Thräne schmerzlicher
 Wehmuth

Und das freiere Auge erblicket Quellen der Wonne,
 Wo die leiseste Thräne, von Gott nur gesehen,
 herabsank.